

Dehmel, Richard Fedor Leopold: Er saß und konnte nicht los (1891)

1 Er saß und konnte nicht los
2 aus dieser drückenden Qual.
3 Immer wieder
4 sank es über ihn,
5 wie ein magnetischer Ring um die Stirn,
6 und lähmte seine Hand,
7 seit Wochen nun schon,
8 seitdem er wieder gesund war,
9 immer wenn er malen wollte,
10 immer die eine, große, unerfüllte Lust,
11 das Ziel der hundert frohen
12 Mühen und Entwürfe,
13 das Bild, das Bild:
14 ihr Gesicht –
15 was er auch Neues vornehmen mochte.

16 Er hörte sie im Nebenraum hantieren,
17 durch den Teppich hindurch.
18 So verhalten klang es,
19 so fremd.
20 Und die Brandflecken auf dem Teppich! –
21 Er fühlte seine starken
22 Schultern zucken,
23 ohne daß er's wehren konnte.
24 Er sah müde und verächtlich
25 in die Landschaft auf der Staffelei,
26 und warf den Pinsel weg,
27 und sah scheu nach der Wand drüben,
28 nach dem Menschenbilde da.

29 Da hing es und wartete,
30 das letzte von den vielen;
31 das sie noch gerettet hatte aus dem Brände,

32 im letzten Augenblick,
33 aus den fliegenden Flammen.
34 Es war wie ein Bann:
35 diese ungelöste Aufgabe,
36 dies Gesicht.

37 Oh gewiß – es war ja fertig,
38 ein Bild, wie nur Er es malen konnte:
39 dies Weib da, mit der Narzisse
40 in den streng gefalteten Händen.
41 Sie duftete fast,
42 die vorgebeugte
43 makellose
44 leuchtende Blüte
45 mit dem purpurgelben Krönchen
46 auf dem weißen Stern,
47 die berauschende Blüte,
48 vor den jungen, nackten, vollen Brüsten.
49 Und darüber so stumm
50 ihr gewährender Mund;
51 und darüber die blauen
52 drohenden Augen,
53 groß und dunkel ins Weite gerichtet;
54 und darüber ihre Haarglut,
55 matt und schwer und rot wie Kupfergold,
56 grünlich umschattet
57 vom spitzen, glänzenden Laubwerk
58 des alten Myrtenbaumes
59 mit den kleinen,
60 schimmernd springenden Knospen.
61 Ja, seine Freunde hatten gescholten,
62 daß er's der Welt nicht zeigen wollte;
63 damals.

64 Aber das war es ja:

65 auch jetzt nicht!
66 und nie, niemals,
67 bis er das Eine gefunden,
68 das noch drin fehlte,
69 ihm nur sichtbar,
70 das nur Er vermißte in seinen Bildern,
71 das letzte Rätsel ihres Gesichtes:
72 Das, warum er sie liebte.

73 Oh, und nun war's unmöglich,
74 war es zerstört
75 dies stille lebendige Rätsel,
76 von den Flammen gefressen
77 das Geheimnis ihrer Züge,
78 von Narben zerrissen
79 dieser stolze Hals,
80 diese seltenen Lippen;
81 und um seinetwillen.
82 Und er hatte doch gewußt,
83 mit seiner ganzen Kraft gewußt,
84 daß es endlich ihm glücken würde,
85 daß er's ihr ablauschen würde
86 und auf die Leinewand zwingen,
87 dies lockende Wunder;
88 nicht aus den Augen,
89 nicht aus den Mundwinkeln,
90 da saß es nicht,
91 in keiner Einzelheit,
92 auch in der Stimmung nicht –
93 das hatte er Alles
94 versucht und getroffen.
95 Es war ein Ausdruck, ein Ausdruck;
96 und er war ihm so nahe gewesen,
97 in seinem letzten Bilde,
98 dem an der Wand da drüben,

99 dem einzigen übrigen.
100 Und jetzt, jetzt –?
101 er preßte die Finger ineinander,
102 er hätte sie blutig drücken mögen.

103 Und Alles, weil er sie liebte;
104 grade weil.
105 Und weil er so stark war.
106 Ob es wol Strafen gab?
107 Strafen der Kraft?
108 aus sich selbst?
109 Der gebrochene Fuß! –
110 Ob Liebe Sünde war?
111 Nicht überhaupt,
112 aber für Ihn:
113 Sünde gegen die Kunst,
114 Uebermannung!
115 Denn es war ja nicht gleich so gewesen;
116 was ging ihn ihre Seele an.
117 Aber allmählich –
118 oh, das war's ja aber,
119 das Heilige,
120 auch für den Künstler,
121 Das, was ihm die Augen geöffnet hatte,
122 das Allerheiligste der Form:
123 die verschlossene Seele,
124 die Gegenseitigkeit alles Lebendigen! –
125 Und so war's denn geworden:
126 das Modell zum Weibe,
127 der Leib zum Wesen,
128 und immer gegenseitiger
129 dem Künstler ihre Schönheit,
130 und immer gegenseitiger
131 dem Menschen ihr Geschlecht.
132 Nein, er wollte es nicht;

133 nur mit den Augen wollt'er sie haben,
134 die nachtblau dunklen, schwimmenden Blumen,
135 ihr quellentiefes, stilles Gesicht,
136 Alles! –
137 Und doch:
138 wie er sie dann erkannte,
139 diese Gestalt,
140 Blick für Blick,
141 und Ahnung um Ahnung sicherer wurde,
142 fester im Bilde,
143 und sich alles ihr entgegengespannte
144 in seinen Sinnen,
145 und ihre Innigkeit mit seiner Sehnsucht wuchs:
146 es war ja Natur, Natur!
147 war das Ohnmacht?
148 jener Augenblick,
149 nach jenem letzten Bilde,
150 als er sie am Handgelenk heranriß,
151 noch zitternd vor schaffendem Entzücken,
152 und ihr den neuen Ausdruck zeigte,
153 der sie fast enträtselfte,
154 diese verlangende Keuschheit,
155 und dann sie ansah,
156 schwül und durstig,
157 das Eine Letzte suchend,
158 und sie's nicht aushielt länger
159 und an ihm niederwankte,
160 so warm und schwer,
161 und er an ihr:
162 oh Versunkenheit! –
163 Und dann, dann:
164 es war zu hart,
165 zu widersinnig hart:
166 wie er sie hochgerissen hatte mit tollen Armen,
167 schreiend vor Lust und doppeltem Ueberglück,

168 und mit ihr über den Schemel sprang:
169 dieser tückische Knöchelbruch, –
170 um den er damals noch lachen konnte
171 in seiner schwelgenden Liebe,
172 damals.

173 Er lauschte.
174 Was sie wol dachte jetzt.
175 An ihn nur.
176 Das fühlte er.
177 Das
178 der magnetische Ring.

179 Wie still sie wieder saß;
180 daß er sie nur nicht merken möchte,
181 da in der kleinen Kammer,
182 hinter dem Teppich;
183 nichts rührte sich;
184 so war's nun Tag für Tag.
185 Und Abends die Angst,
186 die heimliche Angst,
187 mit der sie sich im Dunkeln hielt,
188 im Halblicht,
189 oder ihr Gesicht verhüllte,
190 daß er es nur nicht sehen möchte;
191 daß er sie nur vergessen möchte,
192 ihre tote Schönheit,
193 das Bild ihrer Seele,
194 diese quälende Unmöglichkeit.
195 Ja: die Angst in der Luft,
196 das war's,
197 das machte ihn zunichte,
198 diese Liebe.

199 Ja, und

200 dieser lähmende Zwang!
201 War nicht Alles blos Erinnerung.
202 Nicht einmal Nachts,
203 nicht anrühren konnt' er sie mehr,
204 ohne daß es wieder vor ihm stand,
205 das ganze furchtbar rote Schauspiel,
206 und ihm heiß und kalt die Sinne benahm.
207 Wie sie ihn geweckt,
208 ihn herausgehoben hatte
209 mit seinem kranken, dick verschienten Fuß
210 aus dem qualmenden Bett,
211 hinter ihr her schon die leckenden Flammen,
212 durch die Thür
213 und hinab die dreizehn dunklen Treppenstufen –
214 oh, sie war stark,
215 fast so stark wie Er!
216 und dann zurückgestürzt war
217 und sich nicht halten ließ,
218 wieder hinauf,
219 um das Bild noch zu retten,
220 das eine wenigstens,
221 hinein in das glühende Viereck oben
222 mit den langen, offenen Flechten,
223 die im Feuerschein flossen wie blutige Seide –
224 dies Flimmern!
225 Und auf Einmal der Schrei,
226 dieser lange, zerreißende Schrei,
227 und das polternde Bild,
228 herunter zu ihm,
229 und oben
230 groß,
231 in entsetzlicher Pracht,
232 mit den greifenden Armen,
233 die roten Haare zu bläulichen Funken zerflatternd,
234 eine sprühende Glorie;

235 züngelnde Flügel
236 um den keuchenden Busen;
237 und die grauenhaft flackernden Augen!
238 Und Er
239 hilflos da unten sich krümmend!
240 Und noch Einmal der Schrei,
241 der heiße, tierische Schrei,
242 und sein eigener Schrei:
243 wie sie wieder sich dreht,
244 eine brennende Garbe,
245 noch Einmal hinein –
246 daß ihn die Sinne verlassen,
247 bis die Leute ihn wecken
248 und sie neben ihm liegt,
249 in den Teppich gewickelt,
250 nach dem sie zurückgerannt
251 in letzter, gräßlicher Besonnenheit,
252 den lodernden Schmerz zu ersticken,
253 das tapfere, starke Geschöpf –
254 seine Retterin!

255 Ob sich das wol malen ließe:
256 feurige Flügel?
257 Nein Narrheit;
258 so wenig wie der Sonnenstrahl,
259 der da auf der Palette blitzte.
260 Ach, das Sonnenlicht!
261 wie ihr Haar drin schillerte früher,
262 so glatt und wogend;
263 ob es wol wiederwachsen würde?
264 Aber was nützte das!
265 Ihr Gesicht,
266 die Erinnerung,
267 die ihn zu ihr zog
268 und von ihr stieß.

269 Er stierte zu Boden.
270 Wenn sie doch gestorben wäre,
271 ja, gestorben,
272 nicht blos für Ihn.
273 Dann würd'er zu ihr beten können,
274 sein ganzes Leben lang,
275 ruhig,
276 traurig,
277 wie als Kind zur Jungfrau Maria.

278 Nein, Maria Magdalena
279 hatte er immer gemeint,
280 immer wenn er Sonntags kneien mußte:
281 seitdem er sich heimlich die Bibel gekauft,
282 bis die Mutter sie fand und ihn schlug, –
283 Magdalena,
284 die fühlende Sünderin.

285 Ach, was sollte dies Grübeln.
286 Sie lebte ja,
287 lebte und liebte ihn,
288 und war gesund,
289 gesund wie Er.
290 O das schöne, blühende Wort!
291 Oh, ihre quälende Häßlichkeit!
292 ihre mahnende Nähe!
293 die Lust und der Abscheu!
294 Ohnmacht!

295 Er sah wieder auf,
296 nach dem Teppich,
297 nach dem Narzissenbild.
298 Wenn er's verkaufen würde.
299 Ob er dann vielleicht Ruhe hätte.
300 Wozu auch diese Versessenheit,

301 ohne Sinn und Verstand,
302 auf das eine einzige Bischen Seele.
303 Wozu denn überhaupt
304 der ganze pedantische Tiefsinn.
305 Warum war's ihm nicht genug
306 an dem farbigen Witz, wie den Andern;
307 an der Lichtflunkerei,
308 über die er sonst spottete.
309 Es war doch so einfach:
310 was Neues probiren! –
311 Aber sie,
312 Und wenn er das Bild in Stücke zerschnitte,
313 die Erinnerung blieb,
314 solange sie selbst blieb;
315 und mit ihr der Zwang.
316 Und die Erinnerung
317 ließ sich nicht malen.

318 Freiheit! – Ja:
319 das war das Ungesunde,
320 das war unsittlich:
321 diese widernatürliche
322 dumpfe Gemeinschaft,
323 Knechtschaft,
324 Leibeigenschaft!

325 Er starre auf die Palette,
326 ein Wolkenschatten wischte den Lichtstrahl aus;
327 wenn er ihr Schminke gäbe –
328 ihn ekelte.
329 Und die Form
330 bliebe ja dennoch zerstört,
331 die Seele im Gesicht.
332 Und ihre Scham! ihr Stolz!
333 dann

334 würde sie
335 gehen!
336 Aber das wollte er doch?
337 Dann das Bild auf die Ausstellung,
338 weg damit,
339 eine Reise;
340 Gletschersonne!
341 Ein, zwei Jahre würd'es schon noch reichen,
342 das Geld für das Bild
343 und der Rest seiner Erbschaft;
344 er würde blos arbeiten.
345 Und er hatte ja genug gelernt an ihr!
346 er wollt'es den Andern schon zeigen,
347 warum er so lange im Stillen gesessen! –
348 Und sie?
349 Sie war ja
350 die Höhere Tochter;
351 sie konnte ja Unterricht geben,
352 oder als Buchhalterin –
353 oder er würde ihr selber was schicken.
354 Nein: das würde sie nicht nehmen.
355 Und:
356 und wenn die Leute sie nicht haben wollten:
357 mit ihrem entstellten Gesicht! –
358 Oh, dies Gewissen!
359 Warum hatte er dies Gewissen!
360 Ja: für die Kunst, da war's gut.
361 Aber fürs Leben:
362 fürs Leben brauchte man doch kein Gewissen! –
363 Nicht, weil er sie verführt hatte;
364 nein!
365 eher sie ihn.
366 Oder weil sie eine Verstoßene war –
367 eine Verstoßene?
368 um seinetwillen!

369 Nein: das war ja aus ihr selbst gekommen.
370 Warum war sie denn wiedergekommen,
371 noch eh er von Liebe was ahnte;
372 und immer wieder,
373 bis sie bleiben mußte.
374 Das war ihr Verhängnis!
375 ja, ihr eigenes Verhängnis:
376 ihr Wille! –
377 Weil sein Ernst sie lockte;
378 was die Eltern auch sagen mochten.
379 Weil sie
380 Aber:
381 aber
382 Ja –
383 bis er ihn verlor,
384 in jenem Augenblick,
385 den Willen zur Form.
386 Nein, schon vorher:
387 bis er die Seele sah.
388 Aber das
389 die verschlossene Seele;
390 was Er gesucht hatte,
391 was sie empfunden hatte,
392 warum sie ihm vertraute,
393 ihm, dem Künstler.
394 Nein, auch dem Menschen!
395 dem Menschen, der
396 über Sich und Natur,
397 über Seele und Leben.
398 Und doch nicht!
399 es war ja das Selbe,
400 die selben Sinne,
401 die selbe Natur:
402 die Kraft des Künstlers, des Menschen.
403 Ja: da hing es:

404 jener Augenblick,
405 jenes Bild:
406 seine Kunst, sein Wille,
407 Das war Alles das Selbe,
408 das folternde, drohende Selbe!
409 denn sein Leben,
410 das, das war er ihr
411 ihr, seiner Retterin!
412 sein Leben,
413 seine Kunst,
414 seine Arbeit,
415 seinen Zweck und Glauben!

416 Er fuhr zusammen,
417 ein neuer Wolkenschatten
418 huschte durch die Stille.
419 Er preßte die Augen zu;
420 er wollt'es schon gar nicht mehr sehen,
421 das fordernde, drohende Bild;
422 er haßte es schon!
423 Er drückte die Fäuste in die Augen,
424 daß sie flimmerten.
425 Er sah es nur mächtiger,
426 im sprühenden Glanz,
427 und sah sie, sie,
428 wie sie
429 mit dem schiefen, gestaltlosen Mund,
430 mit dem haarlosen Kopf,
431 mit den Narben um Nase und Kinn,
432 mit dem blanken, striemenroten Hals.
433 Er stöhnte laut auf,
434 daß ihn graute
435 vor der hohlen, einsamen Stimme.

436 Da:

437 das war doch
438 Zagend, suchend
439 kam es durch den großen Raum:
440 »riefest du?«
441 weich und schwer,
442 wie der Teppich, den er schwanken hörte.

443 Er sah nicht auf.
444 Er fühlte, wie sie fragend stand.
445 Nur nicht jetzt ihr Gesicht!
446 Er wollte sprechen.
447 Da kam sie.

448 Er wollte den Kopf schütteln;
449 aber ihre Hand auf seiner Schulter,
450 ihr Warten!
451 Es war nicht möglich,
452 es zwang ihn hoch,
453 er mußte sie ansehn,
454 ansehn,
455 am weißen Morgenkleid hinauf,
456 ihren Hals,
457 und –
458 Rot,
459 und ein brausendes Schwarz,
460 Seele,
461 der Blick,
462 ihr Gesicht,
463 es war Uebergewalt,
464 da stand sie,
465 hoch,
466 starr,
467 erbebend:
468 »ich
469 werde

470 gehen« –
471 und wollte sich wenden.
472 Und Er
473 sah sie an,
474 an,
475 und seine Augen wurden immer weiter,
476 daß sie nicht loskonnte,
477 immer durstiger,
478 und seine Finger tasteten und griffen,
479 es zu fassen,
480 zu halten,
481 das unerkannte
482 letzte
483 Eine,
484 das selige Wunder,
485 Das, was ihn zu ihr in die Kniee riß,
486 warum er sie umklammerte,
487 weinend,
488 »offenbarung« stammelnd:
489 ihre große Sittlichkeit,
490 die Schönheit ihrer Erschütterung!

491 Und nun,
492 weich,
493 weich, schwer und leise,
494 sank auch sie herab an ihm,
495 Knie an Knie,
496 kindermild,
497 anders wie damals;
498 und er küßte die gestaltlosen Lippen
499 und schläng die Hände um den haarlosen Kopf
500 und hielt sie von sich,
501 schauend – schauend – nein:
502 Das lag nicht in den Augen,
503 nicht in den Mundwinkeln,

504 in keiner Einzelheit:
505 das würde ihn zur Andacht zwingen,
506 und wenn sie ganz verschleiert vor ihm läge:
507 diese strömende Hohheit,
508 diese heilige, siegende Demut.

509 Und er mußte es sagen,
510 lachend,
511 das Ueberflüssige –
512 »ich liebe dich«.

513 Und wie sie sich erhoben von den Knieen,
514 in ihrer Klarheit,
515 und der breite Sonnenstrahl
516 auf der Palette blitzte,
517 nach der Wand hinüber,
518 nach dem Myrtenbilde,
519 da stieg es vor ihm auf,
520 neu und mächtig:
521 »weißt du, wie ich dich malen werde?
522 Blut und Nacht,
523 Sterne,
524 Magdalena,
525 der Welt den Gekreuzigten zeigend.«

526 »in den liebenden Armen«,
527 sagte sie dunkel.

528 Ein Wolkenschatten ...